

Volkstimme

Einzelpreis 5 Pf.

Wochenzeitung für Kinder im Magdeburger Land

Die Kinderzeitung erscheint mit jeder Sonntag-Nummer der „Volkstimme“. Zur Mitarbeit ist groß und klein freundlichst eingeladen. Behandelt werden alle Fragen des täglichen Kinderlebens.

Jeder soll zu seinem Rechte kommen, auch die Kleinsten, die noch nicht in die Schule gehen. Das verspricht die Redaktion der Kinderzeitung, Magdeburg, Gr. Mühlstr. 2. Fernsprecher 23861-23865.

Nr. 28

Sonntag, den 13. Juli 1930

2. Jahrgang

Das Kreisfest der Turnerkinder

Bei Krügers in Magdeburg ist dieser Tage allhand los gewesen. Heinz Krüger und seine Schwester Ilse, die beide der Kinderabteilung des Arbeiterturnvereins angehören, hatten sich vorgenommen, in ihren zwei Betten fünf kleine Turnfreunde von außerhalb unterzubringen, und einen aufs Sofa. Sie rückten die Betten dicht aneinander,

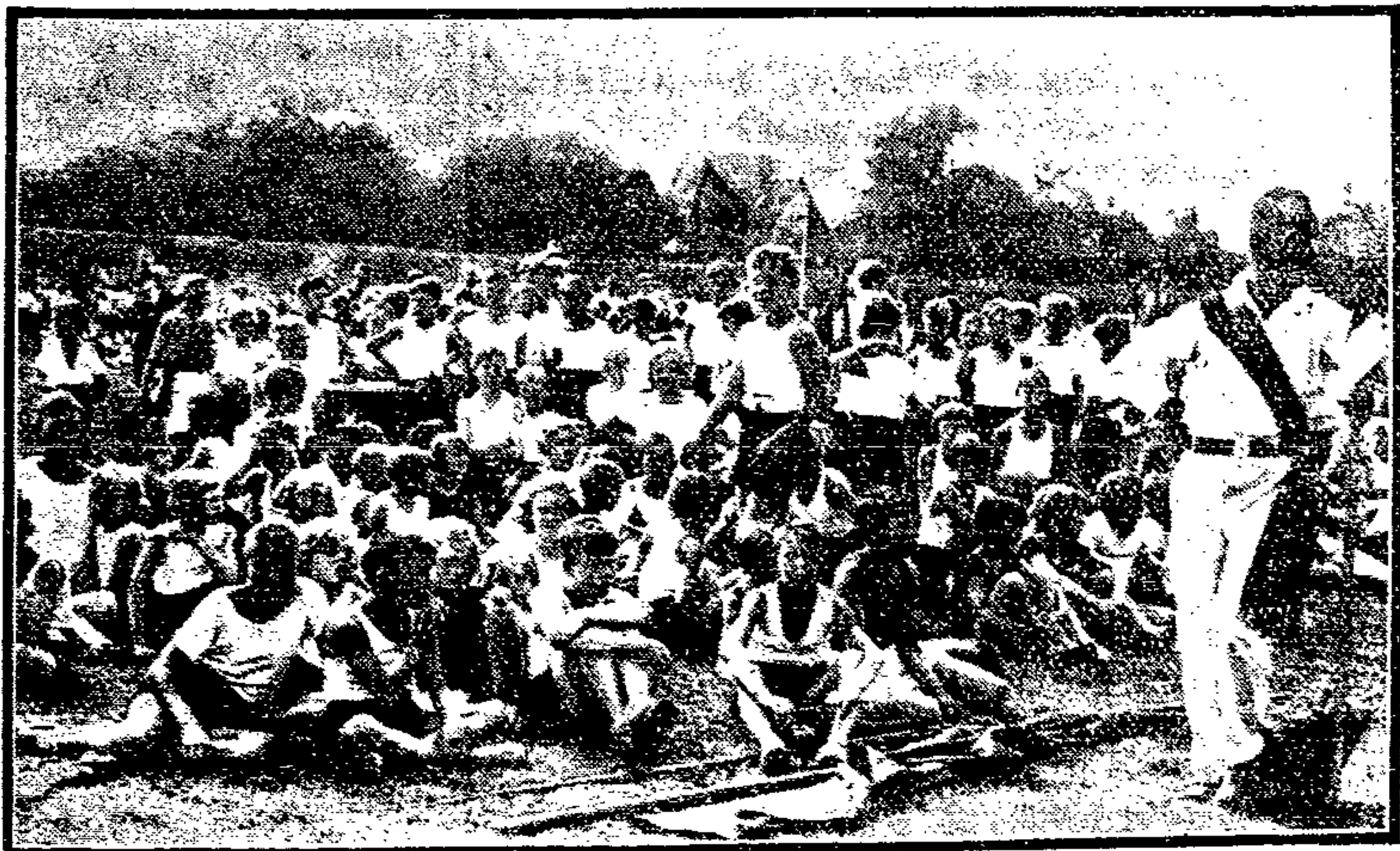
aber die Mutter sagte, einen auf die Besuchsritze, das ginge nicht.

Heinz war anderer Meinung und legte sich zur Probe auf den besagten Mittelplatz. Er fand ihn ganz vorzüglich, aber die Mutter sagte, er solle sich den Unsinn aus dem Kopf schlagen: „Mehr als fünf Kinder können wir unmöglich unterbringen“, meinte

sie, „aber wir wollen sie gut verpflegen.“

Dann wurde alles zum Empfange der kleinen Turner bereitgemacht. Die Bettstücke wurden gleichmäßig verteilt, damit das Sofa etwas abbekam; und Mutter Krüger machte sich daran, Pfannkuchen zu backen.

So wie bei Krügers war es in vielen Magdeburger



Die Jüngsten beim Reichsarbeitersporttag



Die Roten Falken erwarten ihre Gäste.

Familien, und so kam es, daß die 5000 Turnerkinder, die am Magdeburger Kreiskindertreffen teilnehmen, diese Nacht schon so möglich geschlafen haben.

Das müssen sie auch, denn sie haben allerlei zu leisten. Schon die Bahnfahrt bei der Hitze! Erst wollte sich keiner mit der Kaffeeflasche schleppen, hinterher war jeder froh, dann und wann mal den Gaumen anfeuchten zu können. Laßt sie euch ja auch für die Heimfahrt füllen

Drei Tage unterwegs mit Kampfspielen und Besich-

tigungen, das erfordert vor allem gesunden Schlaf. Und kräftiges Essen, für das die Quartierwirte schon sorgen werden. Magdeburger Arbeitersportler sind opferfreudig.

Und guckt euch besonders am Montag die alte Stadt Magdeburg genau an. Sie hat so viel Sehenswürdigkeiten, daß ihr aus dem Staunen gar nicht heraus kommt. Jung-Fichte freut sich schon, euch alles zeigen zu können.

Nun sollt ihr gleich mal eine große Anzahl eurer kleinen Magdeburger Freun-

de kennenlernen. Auch seht euch mal die Bilder an. Sie sind am vergangenen Sonntag auf dem Reichsarbeitersporttag aufgenommen worden. Das eine Bild zeigt die Kinder bei einer Ansprache des Sportfreundes und Reichstagsabgeordneten Gustav Ferl. Das andre Bild zeigt Rote Falken. Wie sie sich freuen! Genau so freuen sie sich heute darüber, daß ihr gekommen seid und daß sie und ihre Eltern euch so gut bemuttern können. Na, wenn sie mal zu euch kommen, macht ihr es ebenso.

Und nun seid begrüßt und herzlich willkommen in Magdeburgs Mauern, ihr Kinder aus Mitteldeutschland. Froh und unter hellen Liedern seid ihr heute morgen in die alte Elbestadt eingezogen, fröhlich werdet ihr wieder in euern Heimsort ziehen. Dafür sorgen eure Magdeburger Freunde. —

Magisches Quadrat

B	E	E	
K	K	K	N
N	O	O	O
O	R	S	S

1. Brennmaterial.
2. Musikinstrument.
3. Getreideart.
4. Gestalt aus Wallenstein.

Die Wörter von links nach rechts und von oben nach unten gelesen sind gleichlautend. —

Der Alte in der Schule

Ein alter Tagelöhner lebte mit seiner Frau schlecht und recht in aller Armut dahin. Wenn er auf Arbeit war, ging die Frau bei den Bauern aushelfen, Waschen und Putzen oder Kinder und Gänse hüten.

So war sie auch einmal im Pfarrhaus und half in der Küche. Da nimmt die Pfarrköchin gerade ein Stück Fleisch aus dem Topfe, so fett und appetitlich, daß der Frau das Wasser im Munde zusammenläuft.

„Ach Gott“, sagt sie, „wenn unsereins doch mal so etwas hättel!“

„Ja“, sagt die Pfarrköchin, „dafür hätte der Herr Pfarrer auch arg viel lernen müssen, bis er soweit war. Wenn dein Mann in der Schule gehörig gelernt hätte, wäre er vielleicht auch etwas Besseres geworden.“

„So, so“, sagt die Frau, „daran liegt es.“

„Ja, freilich“, sagt die Köchin, „je mehr man lernt, desto höher kommt man.“

Wie nun die Frau daheim ist, sagt sie: „Weißt du was Peter, die Pfarrköchin sagt, du hättest nicht genug gelernt. Wärest du fleißiger über den Büchern gesessen, dann wären wir nicht so schlecht daran, dann könnten wir auch mal ein gutes Stück Fleisch in der Schüssel haben. Ich meine, du könntest noch ein bißchen in die Schule gehen und was dazu lernen.“

„Ja, Mutter“, sagte der Alte, „wenn du meinst, und wenn es uns dann besser gehen soll, dann kann ich das ja wohl tun.“

Am andern Morgen gibt sie ihm denn eine Fibel, und er geht zur Schule.

Liebe Kinder!

Das war aber eine Ueberraschung am letzten Sonntag! Sind doch Flick, Flock und Flaum wahrhaftig stundenlang zusammen mit dem Schwarzen Mann, dem Vater des Schwarzen Jungen, im Stadion „Neue Welt“ in Magdeburg gewesen! Sie haben das 40jährige Jubiläum der „Volksstimme“ mitgefeiert und gezeigt, wie sie helfen, neue Leser für die Zeitung zu werben. Manches Kind hat ihnen da die Hand gedrückt und sich gefreut, endlich einmal die drei Zwerge in der Nähe zu sehen. Vielleicht hat es den dreien so gut in Magdeburg gefallen, daß sie auch zum Kreiskindertreffen an diesem Sonntag hier bleiben. Das hängt davon ab, was sie beim Bauer Speck zu tun haben. Wenn sie hier bleiben, freut sich mit euch

die Redaktion.



„Nun, mein Lieber“, sagt der Lehrer, „was will Er denn hier?“

„Je“, sagt der Tagelöhner, „meine Frau meint, ich soll in die Schule gehen und noch ein bißchen was lernen.“

„I was nicht gar“, sagt der Lehrer, „mein guter Mann, das laßt nur bleiben, das ist jetzt zu spät.“

Wie er das daheim der Frau erzählt, sagt sie: „Siehst du wohl, zu spät darf man nicht in die Schule kommen, da mußt du morgen reichlich früher weggehen.“

„Ja“, sagt der Alte, „das will ich wohl tun.“

Am andern Morgen steht er eine Stunde früher vor der Schultür.

„Nanu“, sagt der Lehrer, „da seid Ihr ja schon wieder.“

„Ja“, sagt der Alte, „weil es gestern zu spät war, bin ich heute eine Stunde zeitiger gekommen.“

„Gott bewahre“, sagt der Lehrer, „da habt Ihr mich falsch verstanden. Ich meinte ja, Ihr seid zu alt, um noch mal in die Schule zu gehen.“

„So, so“, meinte der Alte, „so war das gemeint. Na denn, adjeh.“

Wie er sich nun wieder auf den Heimweg macht, geht er in Gedanken einen andern Weg als zuvor, und da liegt ja wohl auf der Straße ein Beutel, schwer von Goldstücken. Er steckt ihn ein und geht nach Hause.

„Na, Vater, ist die Schule schon aus?“ sagt die Frau.

„Ach nein“, sagt er, „der Lehrer meint, ich bin zum Lernen zu alt. Aber sieh mal, was ich auf dem Weg gefunden hab.“ Da wunderte sich die Frau nicht wenig über das viele Geld, aber gleich schreit sie auf:

„Vater, das dürfen wir nicht behalten, das mußt du sofort beim Amtmann



Die Roten Falken erwarten ihre Gäste.

Familien, und so kam es, daß die 5000 Turnerkinder, die am Magdeburger Kreiskindertreffen teilnehmen, diese Nacht schon so müde geschlafen haben.

Das müssen sie auch, denn sie haben allerlei zu leisten. Schon die Bahnfahrt bei der Hitze! Erst wollte sich keiner mit der Kaffeeflasche schleppen, hinterher war jeder froh, dann und wann mal den Gaumen anfeuchten zu können. Laßt sie euch ja auch für die Heimfahrt füllen

Drei Tage unterwegs mit Kampfspielen und Besich-

tigungen, das erfordert vor allem gesunden Schlaf. Und kräftiges Essen, für das die Quartierwirte schon sorgen werden. Magdeburger Arbeitersportler sind opferfreudig.

Und guckt euch besonders am Montag die alte Stadt Magdeburg genau an. Sie hat so viel Sehenswürdigkeiten, daß ihr aus dem Staunen gar nicht heraus kommt. Jung-Fichte freut sich schon, euch alles zeigen zu können.

Nun sollt ihr gleich mal eine große Anzahl eurer kleinen Magdeburger Freun-

de kennenlernen. Auch seht euch mal die Bilder an. Sie sind am vergangenen Sonntag auf dem Reichsarbeitersporttag aufgenommen worden. Das eine Bild zeigt die Kinder bei einer Ansprache des Sportfreundes und Reichstagsabgeordneten Gustav Ferl. Das andere Bild zeigt Rote Falken. Wie sie sich freuen. Genau so freuen sie sich heute darüber, daß ihr gekommen seid und daß sie und ihre Eltern euch so gut bemuttern können. Na, wenn sie mal zu euch kommen, macht ihr es ebenso.

Und nun seid begrüßt und herzlich willkommen in Magdeburgs Mauern, ihr Kinder aus Mitteldeutschland. Froh und unter hellen Liedern seid ihr heute morgen in die alte Elbestadt eingezogen, fröhlich werdet ihr wieder in euren Heimatsort ziehen. Dafür sorgen eure Magdeburger Freunde. —

Magisches Quadrat

B	E	E	
K	K	K	N
N	O	O	O
O	R	S	S

1. Brennmaterial.
2. Musikinstrument.
3. Getreideart.
4. Gestalt aus Wallenstein.

Die Wörter von links nach rechts und von oben nach unten gelesen sind gleichlautend. —



EINE MÄRCHENSPIELKARTE

melden! Einen Finderlohn werden wir ja wohl kriegen."

So geht also der Alte zum Amtmann.

„Nun“, sagt der, „was hat Er denn auf dem Herzen?“

„Einen Beutel Geld hätt' ich gefunden, wie ich aus der Schule kam.

Da sieht ihn der Amtmann so komisch an und lacht, denn er dachte, der Alte hätte das Geld vor 50 Jahren gefunden, als er noch Schuljunge war. Dann sagte er:

„Oh, mein guter Mann, den kannst du gern behalten, das Geld von dazumal gilt heute lang nicht

mehr, steck ruhig deinen alten Beutel ein und geh' heim.“

Das tat er gerne, der alte Tagelöhner, und da hat ihm seine Frau ja auch ein fettes Fleisch kochen können.

(Aus Hahns empfehlenswertem Kinderkalender).—

Hundert Hunde hem'n sick jebetten

Und drei Raben wurden ausgebrochen.

In Barleben war es, und es ist schon ein Weilchen her. Da war ein Junge, der machte immer gern aus einem Floh einen Elefanten. Das heißt, er übertrieb mächtig. Seine Mutter nannte das eine rege Phantasie. Der Vater aber meinte: „Der Junge duht doller leijen wie'n Rennperd lopen kann.“

Nun hatten sich auf der Straße zwei Hunde furchtbar ineinander verbissen. Karl, so hieß der Junge, wurde ganz erregt, stürzte nach Haus und rief atemlos: „Vaader, hundert Hunde hem'n sick jebetten.“

„Hundert? Junge, so velle jiwwt et jo gar nich in janz Barläm'n“, meinte der Vater.

Und Karl darauf schnell: „Aber fufzig waren's.“

Nun glaubte es der Vater schon gar nicht, worauf Karl von zwanzig und gleich darauf von zehn Hunden sprach, die sich gebissen hätten.

In diesem Augenblick trat die Mutter hinzu und sagte bloß: „Aber Karl..!“

Da war es mit der Lügelei vorbei. „Vaader“, sprach der Junge schluchzend, „Vaader, aber zwee Hunde sind's jewesen. Eener al-

lene wird sich doch nicht bieten.“

★

Und nun die drei ausgebrochenen Raben. Das war in Oesterreich, zur Zeit des Krieges. Da hatte ein Oberst dem General gemeldet, daß ein Soldat schwer krank geworden ist und drei vollständige Raben ausgebrochen hat. Der Oberst wußte es vom Major.

Der General glaubte das nicht und ließ den Major kommen. Dieser wußte nur von zwei ausgebrochenen Raben. Der Hauptmann hatte es ihm erzählt.

Der Hauptmann wurde geholt. „Zwei Raben ausgebrochen?“ Mir hat der Feldwebel nur von einem berichtet.“

Als der Feldwebel vor dem General stand, wußte er nur von einem Rabenflügel, den der Soldat ausgebrochen hatte. Der Bett Nachbar des Kranken hatte es ihm erzählt.

Da gingen sie alle, der General, der Oberst, der Major, der Hauptmann und der Feldwebel an das Bett des Nachbarn des Rabenausbrechers. Streng frug ihn der General: „Wieviel Raben oder Rabenflügel hat der da gestern gegessen und nachher ausgebrochen?“

Der Soldat machte große Augen. „Raben oder Raben-



flügel? Gar keinen. Ein Täubchen sollte er essen, weil er so schwach ist. Aber auch das kann er nicht ausgebrochen haben, denn er schlief gerade, als man es ihm brachte, und da hat man es wieder mitgenommen, das Täubchen. Es verschwand im Zimmer des Feldwebels.

Alle waren sprachlos. Ja, ja, wenn sich in Barlām'n hundert Hunde bieten und in Wien ein Soldat drei große Raben ausbricht...! —

Menschenaffen und Waldmenschen in Afrika

Die Affen in den Wäldern am Kongo sind den Forschern und Jägern gut bekannt. Es sind zwerghafte Rassen, die im Finstern sehen und in ihrer Gemeinschaft genau so leben wie ihre großen Verwandten, die Gorillas, die auf demselben Erdstrich wohnen.

Diesen Affenarten sehen in ihren Gewohnheiten die noch kriechenden Arten der Menschen am meisten ähnlich. In der Kalahariwüste in Südafrika leben noch diese letzten Waldmenschen, die Buschmänner.

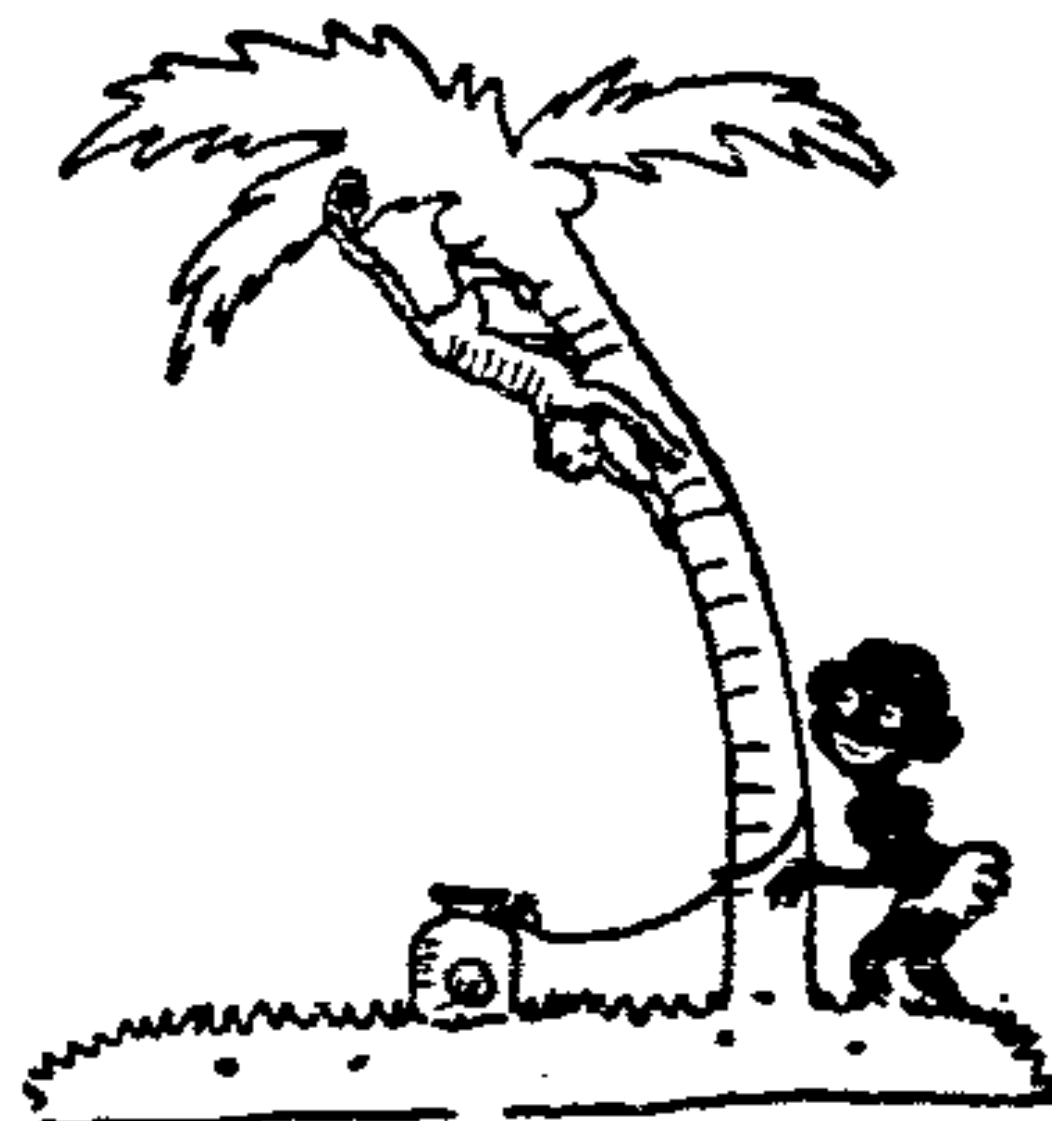
Auch sie sind verrunzelte, kleine Geschöpfe, die aber noch Kräfte besitzen, die den fortgeschritteneren Menschen verlorengegangen sind. Sie haben die Besonderheit mancher Tiere, unglaublich viel essen und trinken zu können, als ob

Jimmy auf dem Affenfang

Der kleine Negerjunge Jimmy hatte davon gehört, daß Affen eine Beute, die sie nun einmal in Händen halten, nicht wieder loslassen. Da er aber gern einen kleinen Affen fangen wollte, macht er sich dies zunutze.



Er legte eine große Nuß in eine Flasche. Dann versteckte er sich hinter einen Baum, an dem er die Flasche mit einer Schnur befestigt hatte.

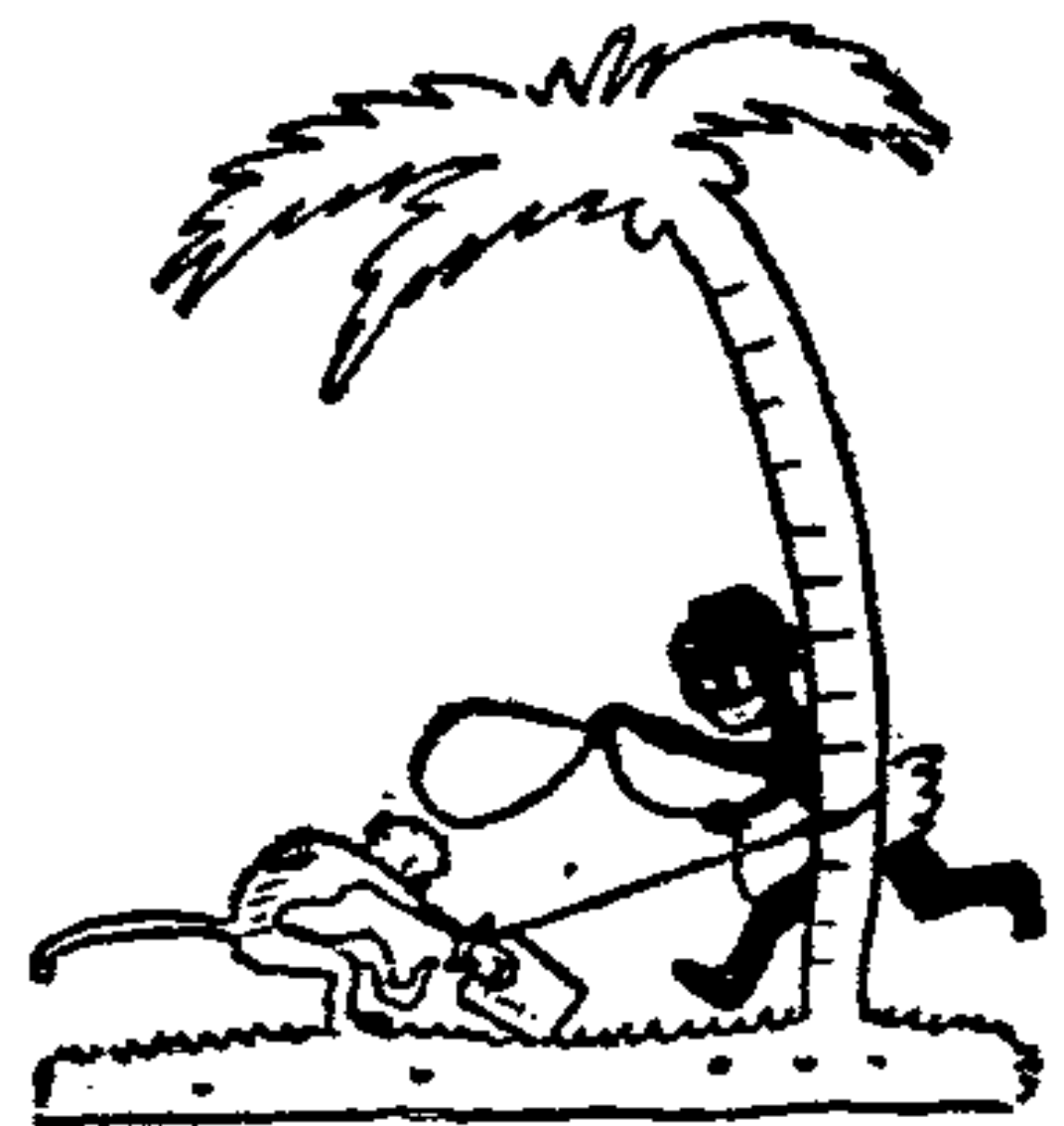


Neugierig kam der Affe vom Baum herunter. „Aha“, dachte er, „eine schöne Nuß. Die soll mir gut schmecken.“ Und schon

fuhr er mit der flachen Hand in den engen Flaschenhals und griff den Leckerbissen.



Aber mit der Nuß in der Hand ging es nicht zurück. Schnell sprang nun Jimmy hinzu. Denkt ihr, der Affe hätte die Nuß fahren lassen? Lieber ließ er sich gefangennehmen.



Der Negerjunge fesselte ihn mit einem starken Strick. Dann ging der Weg ins Negerdorf, wo alle Kinder ihre Freude an dem Aerger des dummen Affen hatten. Später wurde er an einen Leierkastenmann verkauft —

sie in ihrem Körper Proviant aufspeichern wollten für Perioden des Hungers, und können Wasser fast ganz entbehren, wie die Ka-

mele. Hingegen hat das Leben in der Wüste einen Sinn in ihnen entwickelt, der ihnen die Nähe des Wassers anzeigt. —

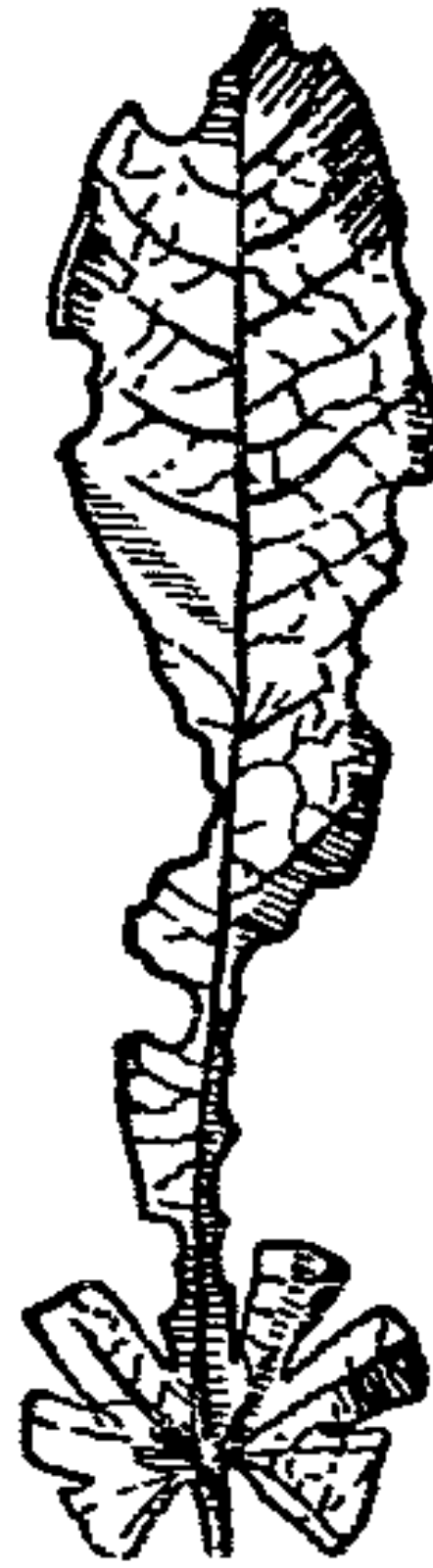
Geheimnis der Ameisenpflanzen

In Südamerika findet man Pflanzen und Bäume, die mit bestimmten Arten von Ameisen ein Bündnis eingegangen sind: diese Ameisenpflanzen gewähren ihren Freunden Obdach und die Ameisen schützen dafür die Pflanzen vor schlimmen Feinden.

Es gibt nämlich gute und böse Ameisen, so wie es gute und böse Menschen gibt. Zu den bösen zählen die sogenannten Blattschneiderameisen, die zu tausenden auf Pflanzen und Bäume steigen; jede einzelne schneidet sich ein pfenniggroßes Stück von einem Blatt ab und schleppt es fort. Ganze Heere sind dauernd auf Raub aus. So groß ist der Schaden, den sie anrichten, daß sie innerhalb weniger Tage einen Baum seines Laubschmucks berauben können.

Dort aber, wo andre Ameisen leben, können die Blattschneiderameisen nicht derartig hausen. Jene andern nämlich die man die Schutzameisen nennt, verderben den Blattschneidern ganz gewaltig den Spaß.

Wenn diese kommen, um ihr Zerstörungswerk zu be-



Wie die Blattschneiderameisen hausen: So fressen sie die Blätter ab.

ginnen, stürzen sich die Schutzameisen in großen Scharen auf sie. Meistens weichen da die Blattschneider entsetzt zurück, wenn sie aber hier und da doch Widerstand leisten, setzt es mörderische Bisse.

Fast immer bleiben die Schutzameisen Sieger in dem Kampf; sie verteidigen die Pflanzen und Bäume, die sie bewohnen, mit ungemainer Heftigkeit, ja, sie



Diese Pflanze, Trompetenbaum genannt, dient den Ameisen zur Wohnung.

stürzen sich sogar wutentbrannt auf Menschen, wenn diese es wagen, auch nur an ihrem Baum zu rütteln.

Wahrhaftig, die Ameisenpflanzen können mit ihren Mietern zufrieden sein, werden sie doch nie, solange die Schutzameisen bei ihnen wohnen, durch die niederträchtigen Blattschneiderameisen ihres oft prächtigen Laubschmucks verlustig gehen. Und wieder kann man es einmal, diesmal von der Tier- und Pflanzenwelt, bestätigt sehen: Einigkeit macht stark!

Allerlei Neuigkeiten

Wer weiß, daß — der erste Flieger ein Araber war? Ibn-Firns, der im neunten Jahrhundert als gelehrter Arzt und Erfinder lebte, beschäftigte sich viel mit Konstruktionen mancherlei Apparate. Er soll einmal in einen dieser ein Uhrwerk hineingebaut haben, mit dem er sich in die Lüfte schwingen wollte. Die Probefahrt fiel aber sehr schlecht aus, denn der Erfinder konnte sich nur wenige Augenblicke in der Luft halten und fiel dann unter großem Gelächter der Bevölkerung von Cordoba wieder zur Erde herab.

*

Wer weiß, daß — weiße Nashörner noch im Zulu-lande leben? Die letzten 20 Exemplare dieser Tiere befinden sich auf einem besondern Schutzgebiet von ungefähr 150 Quadratkilometer Fläche.

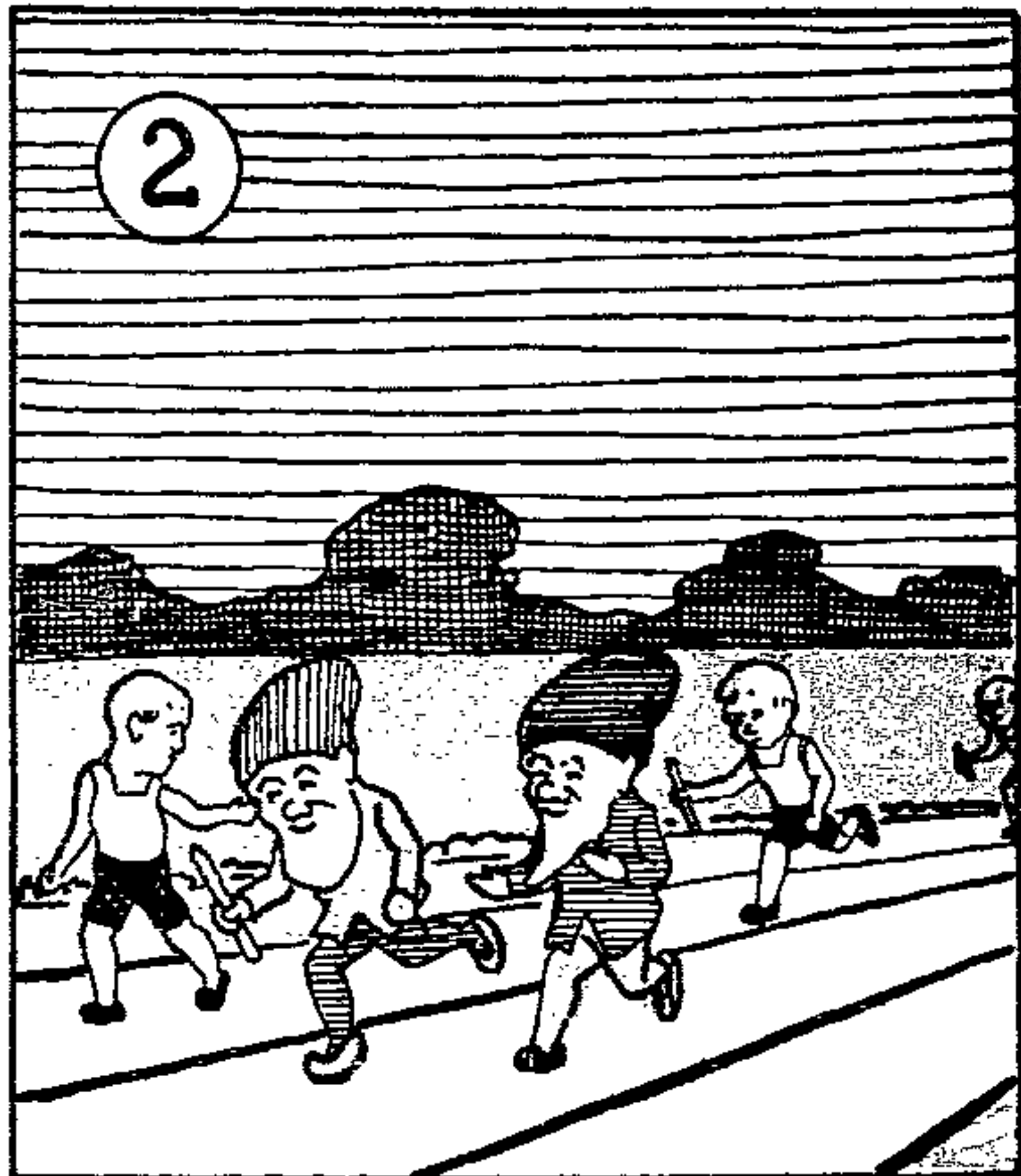
*

Wer weiß, daß — sich Perlmuscheln mit Hilfe ihres „Fußes“ von der Stelle bewegen können?

FLICK, FLOCK, FLAUM, DIE ZWERGE



Flick, Flock, Flaum, die Zwerge von dem letzten Berge, gingen heut, in gleichem Schritt bei den Turnerkindern mit.



Dann kam die Stafette. Ach, wie gerne hätte man den ersten Preis doch bloß; Flick, der ging gleich mächtig los.



Flock, der trug als zweiter dann den Stab schnell weiter. „Ziehen, ziehen, schneller zieh'n!“ So rief Flaum, dann griff er ihn.



Ist an drei, vier Jungen schnell vorbeigesprungen, Pech, daß er ganz kurz vor'm Ziel heftig auf die Nase fiel.

Ein altes Geburtstagskind

Die erste Litfaßsäule.

Unsre alte, gute Litfaßsäule, der wir täglich an allen Ecken begegnen, die so lockend, so einladend, belehrend und mahnend zu uns spricht, feiert ihren 75. Geburtstag.

Ungezählte Male sieht man auf die Anschlagssäule, um etwas Neues zu erfahren. Aber fragen wir diesen oder jenen, warum das Ding eigentlich „Litfaßsäule“ heißt, so weiß er es meist nicht und meint schließlich, weil die Säule aussieht wie ein großes Faß, allerdings ohne den Bauch eines Fasses zu besitzen.

Ganz falsch. Die Litfaßsäule hat ihren Namen von ihrem Erfinder Ernst Litfaß. Dieser wohnte in Berlin und übernahm dort im Jahre 1845 die Druckerei seines Vaters, die er sofort von Grund auf modernisierte. Die Holzpressen wanderten auf den Boden, statt ihrer schaffte er Schnellpressen an, goß neue Schriften und rief den

Buntdruck ins Leben. Seine „Plakate“, die auf der Höhe der Zeit standen, erregten Aufsehen und Bewunderung. Bretterzäune, Brunnengehäuse, Straßenecken, Bäume waren bald mit ihnen übersät.

Litfaß sah aber allmählich ein, daß dieses bunte Bild nicht zur Verschönerung Berlins beitrug. So kam er auf den guten Ge-

Tanzlied

Heb's Füßchen, heb's Füßchen
und dreh dich herum,
aber Lieschen, aber Lieschen,
wie stellst du dich dumm.

Eins, zwei, drei,
eins, zwei, drei
und der Tanz ist vorbei.

Schwing's Beinchen, schwing's Beinchen
springe munter zum Tanz,
und dann kriegt auch unser Kleinchen
einen Kornblumenkranz.

Eins, zwei, drei,
eins, zwei, drei
und der Tanz ist vorbei.

Dreh's Köpfchen, dreh's Köpfchen
und klatsch in die Hand,
lasse flattern dein Zöpfchen
und dein lila Seidenband.

Eins, zwei, drei,
eins, zwei, drei
und der Tanz ist vorbei.

danken, für den Anschlag seiner Plakate Säulen zu errichten, die gleichzeitig als Umkleidung der Schwengelbrunnen dienten. Als Standort für die Trägerinnen der Anzeigen wurden die Straßenecken bevorzugt. Nachdem er mancherlei Schwierigkeiten beim Magistrat und der Polizei überwunden hatte, standen die ersten Säulen — 150 an der Zahl — im Juli 1855 als Neuerscheinung im Straßenbild Berlins.

Bald fand man auch an andern Orten, daß solche Säulen sehr nett aussehen, bunt schillern und auch nützlich sind. Freilich, Schwengelbrunnen haben sie nicht mehr in ihrem Innern, sondern sehr oft elektrische Anlagen, Transformatoren, Umformwerke für elektrischen Strom.

Nun ist sie 75 Jahre alt, die Litfaßsäule, hat den Menschen schon so viel erzählt und weiß immer wieder was Neues zu berichten. —

